

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 91.

Montag den 31. März.

1856.

Holz-Auction.

Montag den 7. April werden von 9 Uhr früh an auf dem diesjährigen Schlage des Connewitzer Holzes, im Störmthale hinter dem Raundörschen, mehrere Hundert Abaumhaufen versteigert werden.
Des Rathes zu Leipzig Forst- und Oekonomie-Deputation.

Unsere Jugend.

Nr. 66. d. Bl. enthält wieder einen Nothschrei über diesen hier schon oft besprochenen Gegenstand. Der geehrte Verf. fordert alle Erwachsene zur Hülfe auf, um die in der Cultur des Jahrhunderts so gelehrig fortgeschrittene Nachkommenschaft zu bändigen. Wir erlauben uns aber, hierauf ergebenst zu erwiedern, daß wir an unserem Theile dieser Aufforderung nicht nachzukommen gedenken, insofern es doch ein wenig unbedeuten dürfte gefunden werden, sich von einer solchen Wunde — vielleicht resp. mit Steinen — verfolgt zu sehen. Es wäre denn, daß alle Erwachsene hierin eines Sinnes wären; dies ist aber nicht zu erwarten; es hat Jeder zu viel Furcht.

So lange unsere verehrte Polizeibehörde dieses allgemeine Uebel nicht ins Auge faßt und ihm mit Ernst entgegentritt, kann der Einzelne nichts thun. Ja es wurde neulich erzählt, daß Jemand, der ein n. solches Verbrechen begangen habe und von dem Vater desselben verklagt worden sei, noch habe Strafe bezahlen müssen. Dies kann ich aber nicht glauben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ja dann das Publicum gegen die große Masse derartigen Uebeltäter ganz recht- und schutzlos wäre. Denn

- a) mit einem Kinde kann man doch nicht füglich vor Gericht gehen;
- b) der Vater, der es beaufsichtigen und resp. bestrafen soll, ist nicht da, und
- c) wird es auch bei solcher Erziehung allemal in Schutz nehmen. Und was die Hauptsache ist:
- d) Unmündige, deren Vormünder nicht gegenwärtig sind, stehen naturgemäß unter der Vormundschaft der Mündigen, die gegenwärtig sind.

Sonst wären ja in der That diese letzteren vogelfrei gegen jene. Beugnen läßt sich allerdings nicht, daß man von der Stimmung der Erwachsenen, wenn sie mit besagter Gesellschaft in Berührung kommen, diesen Eindruck empfängt.

Das Unheil erstreckt sich bis in die Kirchen. Dort sammeln sich vor der Predigt, möglichst nahe der Kanzel, Gruppen von 10, 12 und noch mehr, auf einer Bank beisammensitzend. Zunächst wird ein freundlich Gespräch geführt, gelacht, gesehzt. Beim Beginn der Predigt wird das Papier herausgeholt, unter Knittern und Knattern zurecht gelegt, der Bleistift wird gespitzt, und alle sitzen nun — wie die Studenten im Colleg — des Themas gewärtig. Sobald dies ausgesprochen ist, setzen sich alle Bleistifte in Bewegung. Da es aber nicht von allen gefaßt wird, so entsteht nun eine neue Bewegung; die Köpfe stecken sich zusammen zum Fragen und Sagen. Endlich — das ist das Letzte — circuliren die Blätter der Wenigen, die es etwa richtig haben, zum Abschreiben. Ist nun dieser einzige Zweck ihres Besuchs des Gotteshauses erfüllt, so wird entweder die vorher begonnene Unterhaltung fortgesetzt, oder sie verlassen die Kirche, sich durch die Menge hindurchdrängend. Der übrige Theil der Predigt hat kein Interesse, und von irgend einer religiösen Stimmung des Gemüths oder nur von einem Eindruck der Heiligkeit des Ortes ist keine

Spur. Daß auch für die Umgebung einer solchen Gruppe der Zweck des Gottesdienstes ziemlich verloren geht, ist begreiflich. Der Schreiber dieses hat es vor nicht langer Zeit erlebt, daß ein Erwachsener, nachdem er dem Unwesen lange mit Entrüstung zugehört, endlich davon übermannt sich in die hintere Bank drängte, den Größten bei den langen Haaren packte und aus der Bank herauswarf — mitten unter der Predigt. Es hätte können großer Scandal werden. Doch die Macht des Gewissens war zu stark. Er eilte davon, und die Uebrigen waren von nun an ganz ruhig. — r.

Fahrweg nach Gohlis betr.

Bei dem Herannahen der schönen Jahreszeit und bei der in diesem Jahre anscheinend wieder stärker vorhandenen Neigung, den Sommer auf dem Lande zu verleben, dürfte es nicht ungewöhnlich sein, eine früher schon in diesem Blatte wiederholt besprochene Angelegenheit in Anregung zu bringen. Es ist dies der nicht bloß von den Gohliser „Sommerbewohnern“, sondern wohl auch von vielen Gohlisern selbst, von denen ja eine große Anzahl in der Stadt Erwerb und Beschäftigung sucht und hat, oft ausgesprochene Wunsch, daß ein directer, kürzerer als der jetzige, Fahrweg von Leipzig nach Gohlis angelegt werde. Sachverständige versichern, daß der Ausführung dieses Projectes wesentliche Hindernisse nicht im Wege ständen, die Kosten der Herstellung auch nicht übermäßig sein würden. Es scheint jetzt übrigens eine günstigere Gelegenheit zur Anlegung eines directen Weges dadurch geboten zu sein, daß in Folge der Erbauung der Thüringer Eisenbahn, vielleicht durch gütige Intercession des Directorii der letztern, die Beschaffung des Materials sehr erleichtert werden könnte. Auch soll dem Vernehmen nach der hochgeachtete Oberingenieur Herr Kohn den Bauplan bereits entworfen und dabei ebenfalls ausgesprochen und nachgewiesen haben, daß die Herstellungskosten durchaus nicht so bedeutend seien, wie man von einer Seite her glauben zu machen bemüht gewesen ist. Eventuell wird der Vorschlag gemacht, einen Brücken- oder sonstigen Zoll in den ersten Jahren zu erheben, indem hierdurch ein Mehraufwand für die nach Gohlis Fahrenden nicht herbeigeführt wird, da sie jetzt Chausseegeld bezahlen müssen.

Die Gohliser selbst dürften, abgesehen von anderen Gründen, dem Projecte durch die Erwägung geneigter gemacht werden, daß bei Entstehung eines größeren Schadenfeuers in Gohlis die (wirkliche) Hälfte aus der Stadt Leipzig auf dem alten Wege nicht so schnell zur Stelle sein könnte.
Alexander.

Naturwissenschaftliches.

Die im vergangenen Jahre in einem Blatte der von Ferd. Stolle redigirten Gartenlaube enthaltene Beschreibung des Meeres im Kleinen hat gewiß jeder Naturfreund mit Vergnügen gelesen. Von noch größerem Interesse aber wird es den Freunden der